

Papst Johannes XXIII., il papa buono und Papst Johannes Paul – ein großer Brückenbauer

Zwei seiner Vorgänger wird Papst Franziskus heute heilig sprechen: *Il Papa buono*, den guten Papst, wie Johannes XXIII. liebevoll genannt wurde, sowie Johannes Paul, *il Santo subito*, wie bei seinem Tod skandiert wurde, der am Vorabend des Barmherzigkeitssonntags 2005 starb, ein Festtag, den er selbst eingeführt hatte, weswegen seine Heiligsprechung nun auch genau auf diesen Sonntag fällt.

„Pontifex Maximus“, „höchster Brückenbauer“ – dieser Titel der alten römischen Caesaren – ist auf die Päpste übergegangen. Anhand dieses Stichwortes möchte versuchen, beide Päpste – den einen etwas länger, den anderen etwas kürzer – zu würdigen.

Angelo Giovanni Roncalli stammte aus bäuerlichem Milieu. Indem er als Kirchendiplomat während des Nazi-Terrors unzähligen Juden das Leben rettete, u.a. indem er ihnen gefälschte Taufscheine aushändigte, wurde er zum Brückenbauer zum Judentum; eine Linie, die das II. Vaticanum und seine päpstlichen Nachfolger konsequent weiterverfolgten.

Als er am 28. Okt. 1958 zum Nachfolger von Papst Pius XII. gewählt wurde, galt er nur als eine Verlegenheitslösung. Niemand rechnete damit, dass er ein Konzil einberufen würde. Nicht um – wie bislang üblich – Irrtümer und falsche Lehren korrigieren zu lassen, sondern um eine Brücke zu bauen zur heutigen Welt hin. *Aggiornamento* sollte die Leitidee sein – nicht im Sinne von *Anpassung* der Kirche an die Welt, sondern im Sinn von *Verheutigung* der Verkündigung des Evangeliums. Er strebte eine Erneuerung der Kirche von innen heraus an, damit sie fähig werde, die Zeichen der Zeit zu verstehen und die Welt mit der Schönheit und Kraft des Evangeliums zu durchdringen. Als er am 3. Juni 1963 einem Krebsleiden erlag, war das Konzil noch mitten im Gange. Seine Einfachheit, Freundlichkeit, Frömmigkeit und natürlich das Vermächtnis des Konzils verbinden Menschen bis heute mit seinem Namen. Vielen ist er auf diese Weise auch zu einem persönlichen Vorbild wahrhaft christlichen Lebens geworden.

Papst Johannes Paul hatte es, besonders in Deutschland, sehr viel schwerer. Als konservativ verschrien, musste er viel Kritik einstecken. Aber geradezu überwältigend waren Respekt, Zuspruch, ja Zuneigung, die ihm bei seinem Tod weltweit entgegengebracht wurde. Unzählige Menschen über die Grenzen von Konfessionen, Religionen und Weltanschauungen hinweg waren zu einer einzigen Trauergemeinde zusammengeschlossen, ein Phänomen, das fast einzigartig war.

Auch wenn die wichtigste Brücke, die ein Hirt der Kirche zu bauen hat, die *von uns Menschen zu Gott* ist, wird Johannes Pauls Name für immer verbunden bleiben mit dem des Brückenbauers zu *politischer Freiheit*.

Von seiner Heimat Polen aus begann es. Lech Walesa, der Gründer der Gewerkschaft Solidarnosc, sagte einmal: „Vor dem Besuch des Papstes 1979 in Polen hatte Solidarnosc zehn Mitglieder, danach eine Million.“ „Sende aus deinen Geist und du (Gott) erneuerst das Antlitz der Erde“, so betete er damals und ergänzte, indem er mit seinem Bischofsstab auf den Boden klopfte: „... dieser Erde!“

Mit diesem Besuch begann die gewaltlose polnische Revolution. Doch schon im Dezember 1980 schien sie vor dem Aus zu stehen. Die Truppen der Sowjetunion standen vor Polen. Des Papstes Besonnenheit, seinem politischen Gespür und nicht zuletzt seinem Brief an Leonid Breschnew vom 16. Dez. 1980 war es zu verdanken, dass die unmittelbar bevorstehende Invasion der Sowjetarmee in Polen im letzten Augenblick abgeblasen wurde.

Der Inhalt war: Ob denn die Rote Armee dasselbe tun wolle wie die verhassten deutschen Faschisten und Nazi-Truppen beim Überfall auf Polen 1939? Es hatte auf des Messers Schneide gestanden, ob das zarte Pflänzchen der polnischen Revolution genauso in Blut ertränkt würde wie die vorherigen Aufstände gegen die kommunistischen Regime 1953 und 1956 in der DDR und in Ungarn sowie der Prager Frühling 1968. Dass dies nicht geschah, hatte zur Folge, dass der ganze Ostblock in den Sog der polnischen Geschehnisse geriet und sich in den folgenden Jahren eine der unglaublichsten Revolutionen der Weltgeschichte vollziehen konnte. *Ohne das geringste Blutvergießen* wurden die despotischen Regime des Ostblocks hinweggefegt und errangen die Völker

des Ostens Freiheit, Selbstbestimmung und Demokratie. Einst hatte Stalin spöttisch gefragt: „Wie viele Divisionen hat der Papst?“ Auch wenn natürlich noch unzählige andere an der friedlichen Revolution beteiligt waren – ohne den polnischen Papst, der allein mit dem „Schwert“ des Wortes Jesu Christi ausgerüstet war, hätte es sie nicht gegeben.

Was waren die großen Antriebskräfte des Wojtyla-Papstes? Zunächst ist sicher die Innigkeit seiner Gottesbeziehung zu nennen. Es war eine geradezu mystische Kraft, von der viele sprachen, die ihn aus der Nähe erleben durften, spürbar besonders, wenn man ihn ins Gebet versinken sah. Wie Wenige lebte er ganz aus der Kraft des Gebetes.

Gleich danach ist seine Liebe zu den Menschen zu nennen, die ihn zum bedingungslosen Verteidiger der *Rechte* und der *Würde* einer *jeden* menschlichen Person machte, vom Beginn bis zum Ende ihres Lebens. Er, der auf unzähligen Reisen immer wieder die *Nähe zu den Menschen* suchte, besonders zu den Armen, Einfachen und Unterdrückten, zu Kindern und Jugendlichen, erhob seine Stimme, wann und wo immer er die Würde der Menschen bedroht sah.

Unermüdlich suchte er Brücken zu bauen zu den unterschiedlichen *christlichen Konfessionen* – evangelisch, anglikanisch, orthodox – und bot zum Beispiel den Dialog an über die Frage, wie eine *Ausübung des päpstlichen Amtes* aussehen könnte, die unter Wahrung seiner Sendung auch für andere Konfessionen annehmbar sein könnte.

Er suchte die Aussöhnung mit den *Juden*. Unvergesslich sein Besuch (als erster Papst überhaupt) der römischen Synagoge, sein Gebet an der jüdischen Klagemauer und die Bitte um Vergebung für das von Christen an Juden verübte Unrecht.

Er suchte den Dialog mit dem *Islam*. Geradezu epochal sein von Respekt und Hochachtung geprägter Besuch in der Omajjaden-Moschee in Damaskus. Brücken baute er auch zu *allen anderen Religionen* mit den zwei *Friedensgebetstreffen in Assisi*. Mit Gesten, Worten und Zeichen hat er immer wieder über unüberwindlich scheinende Grenzen hinweg ein Gefühl der Zusammengehörigkeit erzeugen können. Man könnte es so sagen: Er versuchte, die These des Amerikaners Huntington vom *notwendigen Zusammenprall der Kulturen* zu widerlegen, das *Verbindende* zwischen den Menschen zu stärken und das *Trennende* zu überwinden.

Bei all dem aber hat er eines nicht getan. Er hat sich nie angebiedert. Er hat immer versucht, auf den *Geist der Zeit* zu hören, aber ohne dem Zeitgeist zu verfallen.

Daher seine kompromisslose Ablehnung von *Abtreibung* und *Euthanasie* als eine *Kultur der Todes*, der er eine *Kultur des Lebens* entgegenstellte. Diese klare Parteinahme für das Leben kam aus derselben Haltung, die ihn G.W. Bush`s Krieg gegen den Irak ebenso klar ablehnen ließ.

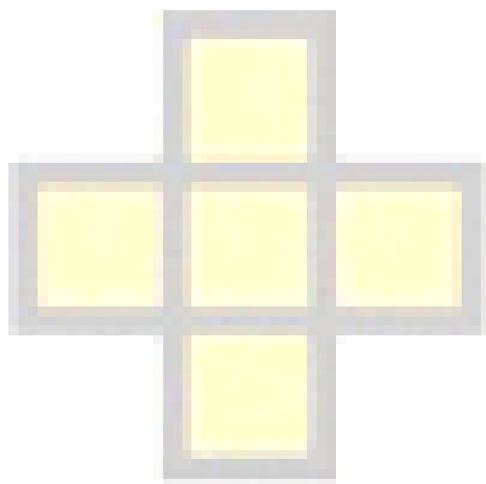
In Deutschland so gut wie gar nicht zur Kenntnis genommen sind seine Mittwochskatechesen während der ersten Jahre seines Pontifikats zum Thema *Sexualität*. Was Johannes Paul dazu an Positivem über den Sinn und die Würde der Sexualität ausgeführt hat, sucht in der Kirchengeschichte seinesgleichen. Es bleibt zu hoffen, dass dieser Schatz auch einmal bei uns gehoben wird.

Dass er ein ungewöhnlicher Brückenbauer zur Jugend hin war, vor allem durch die von ihm initiierten Weltjugendtage, wurde schon oft hervorgehoben.

Die letzten Jahre seines Lebens aber waren besonders geprägt vom Brückenbauen zu den *Alten, Kranken und Leidenden*. Dass er, der gutaussehende Sportsmann, der er einmal war, seine Gebrechlichkeit, sein unansehnliches Aussehen und seinen körperlichen Verfall vor der Welt nicht versteckte, war eine *Predigt ohne Worte* über den Wert und die Würde auch des alternden Menschen, die seine Schicksalsgenossen sicher besonders gut verstanden haben.

In seinem Testament hat er, der sicher nicht alles richtig gemacht hat, um Vergebung gebeten für das, was unvollkommen war in seinem Pontifikat. Gestorben aber ist er im Frieden. „Ich bin froh – seid auch ihr froh“, war eines seiner letzten Worte. Die Freude des Glaubens hat er verkündet, in dieser Freude ist er gestorben. In Freude und Dankbarkeit dürfen wir nun ihn und Johannes XXIII. als Heilige anrufen, die für uns eintreten.

Pfr. Bodo Windolf



CHRISTUSERLÖSER
Katholische Pfarre